

# Lied



Die Klingende Brücke - AK Projekte

## Lied des Monats

Marzo \* März 2012 \* Marzo



Editorial

Spanisches Lied:  
Paso el río,  
paso el puente

Referat zum  
Thema  
„Waschen“

Lieder-  
begleitbogen

Impressum

**Herausgeber:**

Arbeitskreis Projekte in der Klingenden Brücke

**Redaktion:**

Ernst Bockhoff (EBo)– Kalksbecker Weg 145, 48653 Coesfeld; [eubotoene@t-online.de](mailto:eubotoene@t-online.de)

Gudrun Demski (GD) – Vor der Gemeinde 14, 51580 Reichshof; [Gudrun.Raab-Demski@t-online.de](mailto:Gudrun.Raab-Demski@t-online.de) – Versand, Bestellungen, Zuschriften; Layout

Sigrid Stadler (SSt)– Dauvemühle 190; 48159 Münster; [Sigrid.Stadler@gmx.de](mailto:Sigrid.Stadler@gmx.de)

Computertechnischer Berater: Franz Fechtelhoff, Bergisch-Gladbach

Preis: Ein Einzelheft des LieMos kostet € 1,--. Bei Versand kommt das aktuelle Porto für Büchersendungen dazu. Für 10 Ausgaben bitte € 15,-- überweisen auf das Konto: Gudrun Demski, Commerzbank, BLZ 30080000, Konto Nr. 0642363200

Alle Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers bzw. der jeweiligen Verfasserin dar und sind keine vereinsoffiziellen Äußerungen.

## Liebe Freunde in der Klingenden Brücke!

Draußen übertrifft sich der junge Mai in einer überwältigenden Grünexplosion, und Ihr erhaltet gerade einmal erst das LieMo für März 2012. Das liegt nicht etwa an mangelndem Einsatzwillen der Redaktion sondern ist vielfältigen anderen unaufschiebbaren Arbeiten und Reisen geschuldet. Mitleidige Seelen rieten uns schon, doch der Einfachheit halber zwei Monate zu überspringen, dann seien wir wieder voll auf der Höhe der Zeit. Ein bestechender Vorschlag, der jedoch schließlich von meinem Sinn für Folgerichtigkeit in ihrer simpelsten Form überwältigt wurde. Im Laufe des Sommers wird dank einer bereits vorliegenden und einer weiteren fest zugesagten Liedvorstellung aus anderer Feder die Übereinstimmung des Erscheinungsmonats mit dem aktuellen Kalender erreicht sein.

Von der Möglichkeit, die Papierausgabe des LieMos zu bestellen, haben inzwischen einige LeserInnen Gebrauch gemacht. Danke dafür, ebenso wie für die Überweisung des Abo-Betrags von € 15,- für zehn Ausgaben. Manche bewiesen großes Vertrauen in die Post, indem sie das Geld einfach in einen Briefumschlag steckten, sogar über Landesgrenzen hinweg. Alles (hoffe ich doch) gut angekommen, danke!

Die Rubrik „Leserzuschriften“ fehlt in diesem Heft, weil uns zwar eine Menge mündlicher Freundlichkeiten zuteil wurden, jedoch außer Kurzbestätigungen keine schriftlichen. Eine Zuschrift geht fachkundig auf die Probleme der Digitalisierung ein. Da die Fortsetzung der Digitalisierungsgeschichte aus Gründen des Umfangs erst im nächsten Heft folgt, ist dieser Leserkommentar in jenem Heft besser aufgehoben als im vorliegenden.

Mit dem kurzen, so außerordentlich harmlos daherkommenden Lied „Paso el río, paso el puente“ wird wieder eine Tür zu einem der großen Themenbereiche der Lieder aufgestoßen. Man könnte den Komplex „Die Wäscherin am Fluss“ nennen, selbst wenn zuweilen auch an einem See oder Teich Wäsche gewaschen wurde. Weit über die in Liedern festgehaltenen Sachverhalte hinaus bietet das ganze Themengefüge genug Stoff für eine umfangreiche kulturgeschichtliche Untersuchung, sogar eine Doktorarbeit. Insofern erlauben die hier vorgelegten Ausführungen nur einen Blick durch ein kleines Guckloch. Zudem grenzt die Thematik der Wäscherin am Fluss dicht an den Themenkomplex der „Frau/Mädchen am Brunnen“; beide haben Berührungspunkte miteinander, und eine Ordnungsebene höher gehören beide zum umfassenden Themenbereich „Wasser“.

Und während die Waschmaschine leise schlüpfend und ruckelnd unsere Kleidung von allen Lebensspuren befreit, wünsche ich viel Freude beim ungestörten Lesen dieses LieMo-Heftes!

Im Namen des Arbeitskreises Projekte:

Gudrun Demski

## En el lavadero

1  
 Paso el río,  
 paso el puente,  
 siempre  
 te encuentro lavando.  
 Con el agua  
 te diviertes,  
 y a mi  
 me vas olvidando.

En el lavadero  
 te he visto lavar,  
 y me pareciste  
 sirena de mar,  
 en el lavadero  
 te he visto lavar.

2  
 Tienes unos ojos, niña,  
 como ruedas de molino,  
 que muelen los corazones  
 como granitos (*dim.*) de trigo.

En el lavadero  
 te he visto lavar,  
 y me pareciste  
 sirena de mar,  
 en el lavadero  
 te he visto lavar.

<sup>1</sup> *wörtlich: Sirene des Meeres*  
<sup>2</sup> *“trigo” steht sowohl für Getreide  
 allgemein als auch für Weizen*

## Am Waschplatz

1  
 Ich gehe über den Fluss,  
 ich gehe über die Brücke,  
 stets  
 treffe ich dich beim Waschen an.  
 Mit dem Wasser  
 vergnügst du dich,  
 und mich  
 vergisst du bereits.

Am Waschplatz  
 habe ich dich waschen gesehen,  
 und du schienst mir  
 eine Meerjungfrau<sup>1</sup>,  
 am Waschplatz  
 habe ich dich waschen gesehen.

2  
 Du hast ein Paar Augen, Mädchen,  
 wie Mühlräder,  
 welche die Herzen zermahlen  
 wie Getreidekörner<sup>2</sup>.

Am Waschplatz  
 habe ich dich waschen gesehen,  
 und du schienst mir  
 eine Meerjungfrau,  
 am Waschplatz  
 habe ich dich waschen gesehen.

VDL/EF/GD 3.2012

## En el lavadero



1. Pa-so el rí - o, pa-so el puen-te, \_\_\_\_\_ siem-pre  
2. Tie-nes u - nos o - jos, ni - ña, \_\_\_\_\_ co - mo



te en-cuen-tro la - van-do, \_\_\_\_\_ con el a -  
rue - das de mo - li - no, \_\_\_\_\_ que mue-len



gua te di - vier-tes \_\_\_\_\_ ya mí me vas ol - vi -  
los co-ra - zo-nes \_\_\_\_\_ co-mo gra-ni - tos de



dan-do. \_\_\_\_\_ En el la-va - de - ro te he vis-to la -  
tri-go. \_\_\_\_\_



var \_\_\_\_\_ y me pa-re - cis - te si-re-na de



mar, \_\_\_\_\_ en el la-va - de-ro te he vis-to la - var. \_\_\_\_\_

## En el lavadero – (1279) I/Spanisch

Die Geschichte, von der das Lied spricht, ist altbekannt, höchst alltäglich und schnell erzählt: Es ist die Klage um das nahende oder schon herangekommene Ende einer Liebe, genauer: um die einseitige non-verbale Aufkündigung einer Liebesbeziehung. Wie tief diese Beziehung war und wie lange sie andauerte, verrät das Lied nicht; es ist wohl für den empfundenen Schmerz auch von minderem Belang.

Die Eingangszeile breitet das Panorama aus:

„Ich gehe über die Brücke, ich gehe über den Fluß,“

Eine andalusische Landschaft, der Herkunft des Liedes nach zu urteilen, entweder einer der wasserarmen Flüsse, die ins Mittelmeer münden – wie der Almanzora, der Almería, der Adra, der Guadalfeo, der Guadalhore, der Guadiaro – oder einer der größeren, wasserreichen, die dem Atlantik zustreben, wie der Guadalquivir, der Guadalimar, der Gadiana und der Gadiana Menor, der Genil, der Odiel oder der Tinto. Welches Fließgewässer auch immer, mit dem Fluss, der zu überqueren ist, und der Brücke, die vom einen Ufer zum anderen führt, begegnen uns gleich zu Anfang zwei bedeutungsschwere Motive, die weit über das äußere Bild hinausweisen. Im vorliegenden Lied spielen sie jedoch nur eine untergeordnete Rolle und sollen deshalb nicht in Einzelheiten ausgedeutet werden.

Nicht zuletzt sind hier Fluss und Brücke eher Hilfsmittel, die das zentrale Motiv des Liedes hervorheben und unterstützen. Dies begegnet uns bereits in der zweiten Zeile:

„...immer treffe ich dich beim Waschen an“

und wird, mehrmals wiederholt, im Kehrreim genauer ausgeführt:

„Am Waschplatz habe ich dich waschen gesehen.“

Der Waschplatz am Fluss, am Teich oder am Meer, das Wäschewaschen, die Wäscherin tauchen quer durch Europa – mit eher magerer Ausbeute im Norden – in zahlreichen Liedern und Gedichten auf; so unübersehbar, dass sich auch die Wissenschaft bemüßigt fühlte, dem Phänomen eine Reihe gelehrter Untersuchungen zu widmen. Bei der Beschäftigung mit den Liedtexten fällt jedoch auch dem Laien gleich eine seltsame Unstimmigkeit auf: Der doch an sich löblichen Tätigkeit des Wäschewaschens scheint rätselhafterweise oft etwas leicht Anrühiges anzuhaften; diese unterschwellige Anrühigkeit überträgt sich auf die den Vorgang ausführende Person, die Wäscherin.

Die Arbeit des Wäschewaschens wurde offenbar überall nur von Frauen ausgeübt, und zwar zunächst einmal pauschal von jeder Frau, so sie nicht über Mägde verfügte, die ihr diese schwere körperliche Tätigkeit abnahmen. Erst sehr viel später, und dann auch eher in den zu Städten heranwachsenden Ortschaften, schälte sich das Berufsbild der Lohnwäscherin heraus. Außer in den großen Häusern – wie Guts- und wohlhabende Bauernhöfe, Rittergüter, Burgen, herrschaftliche Anwesen – die über eigene Waschwäuser oder –stuben verfügten, mußte die Wäsche im Freien gewaschen werden, an Bächen, Teichen, Seen, Flüssen, auch am Meer<sup>1</sup>.

Der Waschplatz im Freien war öffentlich und konnte von allen Frauen genutzt werden. Manchmal gab es ein mehr oder minder offenes Waschhaus, meist nur einen hölzernen oder gemauerten Steg oder gar nichts, wenn das Ufer steinig genug war, um nicht von den vielen nassen Füßen in Schlamm verwandelt zu werden, was die Sauberkeit der frischgewaschenen Kleidung gleich wieder gefährdet hätte.

Am Waschplatz konnten die Frauen und, schlimmer noch, die Mädchen gesehen werden, von jedem, der zufällig oder absichtlich vorbeikam. Das ist in einer patriarchalischen Gesellschaft, die den Aktionsradius des weiblichen Teils der Bevölkerung auf das erweiterte Haus beschränken möchte, schon an sich besorgniserregend. Vollends alarmierend wird die Angelegenheit durch die notgedrungen nicht immer klösterlich züchtige Kleidung der waschenden Frauen. Wo schon nackte Ellenbogen und eine unbedeckte Wade als herausfordernd empfunden werden, müssen die Wäscherinnen mit ihren hochgeschürzten Röcken und den bloßen Armen – denn wer will schon stundenlang in klatschnasser Kleidung bei oft recht unfreundlichem Wetter herumwerkeln? – geradezu als Ausbund an Freizügigkeit gelten. In einem Lied aus „Des Knaben Wunderhorn I“ heißt es dazu:

„Jedoch so sind die Kleider  
mir leider zerrissen.  
Ich schäme mich vor andrer Mägdlein Schar,  
Mit meinen Schenklein geh ich bar,  
Weil ich grad waschen wollte; ...“

Das griechische Lied **Kato sto jalo, kato sto perijali (1487 VI/Griechisch)** freut sich über den unverhofften Anblick:

„Drunten am Strand,  
drunten an der Küste,  
da waschen Mädchen aus Chios,

da waschen Popentöchter.  
 Und eine aus Chios,/ kleine Popentochter,  
 wäscht und breitet aus/ und spielt mit dem Sand.  
 Da blies der Nordwind,/ der Nordwestwind,  
 und hob in die Höhe/ ihren knöchellangen Trägerrock.  
 Und es erhellte sich der Strand,  
 und die ganze Welt erstrahlte.“  
 (auch mögliche Bedeutung: und alle Leute strahlten.)

Bei solcher „Zurschaustellung“ entblößter Körperteile blieb eine sittliche Gefährdung waschender Mädchen und Frauen scheinbar zwangsläufig nicht aus. Dauernd kamen diverse Burschen vorbei, zu Fuß oder zu Pferde, die mit wechselndem Erfolg Verführungsversuche starteten oder gleich zu umwegloseren Überzeugungsmaßnahmen griffen. Auch zu mehreren tauchten die männlichen Pirschgänger auf, häufig zu dritt. Aus der umfangreichen Dichtung dazu seien nur einige wenige zur Untermauerung des Gesagten herausgegriffen. In dem bulgarischen Lied **Rada pere na rekata(1044 IV/Bulgarisch)** heißt es z.B.:

„Rada, schöne Rada,/ am Fluss unter der Weide,  
 wie sie so wäscht, singt sie ein Lied/ ...  
 Kamen talab gegangen/ (junge) Leute, ihrer drei/  
 drei verwegene./  
 Der erste trat heran,/ lächelte,  
 der nächste kam herbei,/ entbot seinen Gruß,  
 der dritte trat hinzu/ und sprach:  
 Schöne Rada, komm du mit mir!“

Im makedonischen **Biljana platno beleše (1337 IV/Makedonisch)** bittet das Mädchen vorbeiziehende Weinhändler, ihr das soeben gewaschene und zum Bleichen ausgebreitete weiße Leinen nicht zu zertreten, in dem wir natürlich sofort ein Symbol für die gefährdete Unschuld erkennen. Die Weinhändler antworten ihr:

„Biljana, (du) schönes Mädchen,  
 wenn wir dein Leinen zertreten,  
 mit Wein werden wir es bezahlen  
 und mit weißem scharfem Schnaps.“

Das ist für die schöne Biljana nun ganz gewiss eine große Beruhigung!

In einigen Liedern kennt die Mutter schon die am Waschplatz lauernden Gefahren und berät ihre Tochter, manchmal allerdings zu spät, wie in einem Volkslied aus Bosnien:

„Hast du, Marie, das Leinen ausgebleicht?“  
 „Kam, Mutter, nicht einmal heran ans Wasser,  
 geschweige, dass ich Leinen ausgebleicht!  
 Johannes hat das Wasser mir getrübt.  
 Fluch, Mutter, ihm, auch ich werd ihn verfluchen!“  
 „O gäb es Gott, aufhängen mög er sich!“  
 „Am bösen Holz, an meiner weißen Kehle!“

Die symbolische Bedeutung des nicht mehr klaren, des getrübteten Wassers, liegt auf der Hand. In der Art, wie die Tochter der Mutter gegenüber den Wassertrüber Johannes schilt, liegt eine deutliche Ambivalenz: einerseits soll er sich zur Strafe aufhängen „am bösen Holz“ (eine Umschreibung des Galgens), andererseits dürfte es aber auch ihre „weiße Kehle“ in einer – unausgesprochenen – Umarmung sein.

Ähnlich verhält es sich im kroatischen **Slušaj mati ove riči moje (1177 IV/Kroatisch)**:

„Höre, Mutter, ...  
 Gestern abend, als ich Wäsche wusch,  
 begegnete ich am Ufer einem jungen Matrosen.

...

Liebe Mutter, schilt mich nicht,  
 weil ich für dich die Wäsche nicht waschen konnte.  
 Ich wollte die Wäsche waschen,  
 doch der Matrose wollte mich nicht lassen,  
 sondern machte mir das Wasser trübe.“

Dieses Trüben des Wassers weist als Motiv in dieselbe Richtung wie der Fleck auf dem weißen Linnen.

Klüger als die beiden eben vorgestellten verhält sich das „Meidlein“ in einem Gedicht von 1550<sup>2</sup>, das von einem Reiter beim Waschen – „ihr Hemdlein weiß, ihr Äuglein klar“ – angetroffen und zum Mitkommen beschmeichelt wird. Das „Meidlein“ will aber erst sein „Mütterlein lieb“ fragen und kommt mit der Antwort zurück:

„Ich bin bei meinem Mütterlein gewesen,  
 So hat sie mir den Text gelesen:  
 Daheimen sollt ich bleiben,  
 Und so ichs über die Heide komm,  
 Geschäh mir als andern Weiben, ja Weiben.“

Noch anzüglicher, zweideutig bis eindeutig, sprechen die folgenden beiden Lieder von den Begleitumständen des Wäschewaschens. Einmal von G.H.F. Nesselmann die Nachdichtung eines litauischen Liedes:

- |   |  |
|---|--|
| <p>1. Der Morgenstern gab Hochzeit,<br/>Perkun ritt durch die Pforte<br/>Und schlug die Eiche nieder.</p> <p>2. Der Eiche Blut, aufspritzend,<br/>Hat mir befleckt die Kleider,<br/>Hat mir befleckt das Kränzchen.</p> <p>3. Der Sonne Tochter weinte<br/>Und sammelte drei Jahre<br/>Des Kranzes welke Blätter.</p> | <p>4. Und wo, geliebte Mutter,<br/>Soll ich die Kleider waschen,<br/>Soll ich das Blut abwaschen?</p> <p>5. Du meine junge Tochter,<br/>Geh' hin zu jenem Teiche,<br/>In den neun Bäche fließen.<br/>....“</p> |
|---|--|

Zum anderen das noch derbere „Då drunten im Wieserl“:

„Då drunten im Wieserl beim stoaånåltē Brunn,  
jå då wårt hålt mei Dianderl auf mi, bis i kumm,  
sie nimmt jå zum Schepfen glei die Brunnstången in d'Hånd  
und schepft si ihr Amperl voll ån!“

Dass auch die Jungfrau Maria Wäsche wäscht, selbstverständlich ohne die üblichen sittlichen Gefährdungen, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Ebenso Gudrunssage und Gudrunepos, in dem die Arbeit des Wäschewaschens am Meer zur Demütigung und Zermürbung der Königstochter benutzt wird. Für unseren Bezug gewinnen wir daraus die weitere Erkenntnis: Wäschewaschen wurde ungeachtet seiner Notwendigkeit als niedere Arbeit angesehen; es musste, dazu passend, auch vom Wetter unabhängig erledigt werden.

Ein kleines Stück haben wir uns mit den vorigen Ausführungen bereits der Erklärung für die leichte Anrührigkeit des Wäschewaschens am öffentlichen Waschplatz genähert:

- Eine reine Frauenarbeit, galt Wäschewaschen als niedere Tätigkeit.
- Die Mädchen und Frauen konnten von jedem Vorbeikommenden frei betrachtet werden.
- Tätigkeitsbedingt ließ die Kleidung der Wäscherinnen mehr sehen als für schicklich gehalten wurde.
- An den oft abgelegenen Waschplätzen waren die Mädchen und Frauen bestenfalls unter sich, schlimmstenfalls allein, auf alle

Fälle jedoch ohne Aufsicht. Befürchtete oder manifeste sittliche Gefährdungen konnten nicht ausgeschlossen werden.

Zerpflücken wir den profanen Prozess des Wäschewaschens, kommen wir zu einem weiteren möglichen Grund für das dieser Tätigkeit – und, als Projektion, den Wäscherinnen – entgegengebrachte latente Misstrauen.

Was geschieht beim Wäschewaschen? Die Frauen nehmen etwas Schmutziges in die Hände; Schmutz, der bei den alltäglichen menschlichen Verrichtungen entstanden ist und der nach einiger Übung so deutlich wie das Lesen in einem Buch bis auf seine Entstehungsgeschichte zurückverfolgt werden kann. So enthüllen sich der Wäscherin auch intime Dinge, die man selbst vor den eigenen Familienmitgliedern auf andere Weise nicht ausbreiten würde.

Diese Geheimnisse werden nun herausgewaschen, und zwar so gründlich, bis das Wäschestück wieder makellos rein erstrahlt, als habe sich nie ein Fleck darauf befunden. Die Spuren der Verschmutzung vollständig zu tilgen, ist ja das Ziel jeder Wäsche. Verbündeter der Frau ist dabei das fließende Wasser, das Urelement, dem Weiblichen zugeordnet. Das geflügelte Wort „Schmutzige Wäsche in der Öffentlichkeit waschen“ geht auf den ursprünglichen Vorgang zurück und weist auf die Doppeldeutigkeit hin.

Es brauchten nicht immer Berge von Wäsche zu sein, die dem Reinigungsprozess zu unterziehen waren. Manchmal reichte ein einziges Tüchlein oder Kleidungsstück, um das Stattgefundene zu enthüllen<sup>3</sup>.

Im italienischen **Ahi, ridamme , 'sto fazzolettino (280 I/Italienisch)** bietet sogar der Liebste an, den Fleck aus dem Tüchlein herauszuwaschen, an der Quelle, mit Wasser und Seife, und selbst bügeln will er es.

Im spanischen **Limpiate con mi pañuelo (106 I/Spanisch)** gibt es ein ähnliches Angebot, aber leider schwemmt der Fluss das gewaschene Tüchlein dann doch hinweg. Ein überdeutlicher Hinweis, dass sich Flecken solcher Natur nicht einfach fortwaschen lassen und das einstmals reine Tüchlein besser hätte gehütet werden sollen.

Im polnischen **Zgineła nam pastereczka w lesie (1166 IV/Polnisch)** ist dies der Hirtin sehr wohl bewusst, weshalb sie ihre befleckte Bluse unter bitteren Tränen weit ab am Zufluss eines Sees vergeblich von der Verschmutzung zu reinigen versucht.

Im übertragenen Sinne steckt hinter dem Misstrauen dem realen Reinigungsvorgang gegenüber die männliche Urangst, betrogen zu werden. Wenn die Frau einen Fleck im Leinen so spurlos entfernen kann, wer weiß, was sie noch zum Verschwinden zu bringen vermag? Verfehlungen, die sie sich zuschuldenkommen ließ, ohne daß ER es erfuhr, Heimlichkeiten, Täuschungen, Betrug, letztlich auch die furchtbare Frage: Ist das Kind wirklich von mir? Alles weggewaschen, als sei es nie geschehen, und die Frau scheint rein und unberührt in jeder Hinsicht, wo doch eigentlich in den Augen einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft ihr Wert gemindert wurde, wie es z.B. im spanischen Lied **Al paño fin en la tienda (734 I/Spanisch)** heißt:

„Auf das feine Hemd im Laden  
fiel ein Fleck.

Für einen geringeren Preis verkauft man es jetzt,  
denn es verlor seinen Wert.“

Die Liste der Begründungen ließe sich damit so ergänzen:

- Aus dem Schmutz auf den Wäschestücken erfährt die Wäscherin mehr über das Leben der Eigentümer, als diese wünschen.
- In einer elementaren Verbindung mit dem fließenden Wasser entfernt die Wäscherin allen Schmutz. Das Gewaschene scheint danach ohne Makel, neu und ungebraucht, obwohl es das in Wirklichkeit nicht ist.

Mit dem Wachsen der Anwesen zu größeren Dörfern und Städten entstand im Laufe der Zeit das Berufsbild der Lohnwäscherin. Alle Verdachtsmomente gegen öffentlich waschende Frauen richteten sich natürlich auch gegen die Lohnwäscherinnen, und zwar verstärkt und um weitere Komponenten bereichert. Diese Frauen waren nun nicht mehr allein und fühlten sich dementsprechend geschützter. Bei ihrer körperlich anstrengenden, den Kopf aber wenig fordernden Arbeit hatten sie genügend Zeit, die neuesten Neuigkeiten auszutauschen, über die Herrschaften herzuziehen, alles und jeden zu bekakeln. Man sagte ihnen ein äußerst loses Mundwerk nach. Noch heute nennt man eine schwatzhafte Person ein „Waschweib“.

Was ihre sittliche Gefährdung anbelangt, so war diese zwar nicht geringer, doch legen die jüngeren Dichtungen über Waschermadln und Plättmamsellen zumindest ein Wissen um diese Gefährdung und eine oft freie Entscheidung seitens der Frauen nahe. Auch wenn die arme Wirklichkeit nicht so lustig gewesen sein dürfte, wie die Lieder glauben machen wollen.

In welcher Zeit unser Lied „Paso el río, paso el puente“ angesiedelt ist, geht aus dem Text nicht ausdrücklich hervor. Schon deutlichere Anzeichen gibt es für die Vermutung, bei der Besungenen handle es sich wahrscheinlich nicht um eine berufsmäßige Wäscherin. Sonst hätte der Bursche keinen Grund, sich über die Tatsache zu beschweren, dass er die von ihm Verehrte ständig waschen sieht.

„Paso el rio, paso el puente,  
siempre te encuentro lavando,  
Gehe ich über den Fluß, gehe ich über die Brücke,  
immer treffe ich dich beim Waschen an!“

Die darauf folgende Aussage stellt eine der typischen Ungerechtigkeiten Verliebter dar, die ihre Angebetete am liebsten rund um die Uhr exklusiv für sich haben möchten und noch auf die Putzlappen eifersüchtig sind:

„Mit dem Wasser vergnügst du dich,  
aber mich vergisst du bereits.“

Dass sich niemand zum Vergnügen immer wieder die Finger im kalten Wasser wundscheuert, dürfte allen klar sein. Doch den Jüngling stört ja nicht wirklich das Waschen an sich; es ist die Aufmerksamkeit, die das Mädchen ihm offenbar entzogen hat, und die sie nun ungerechterweise dem Wasser widmet. Es muß einmal anders gewesen sein zwischen den beiden, sonst könnte er nicht klagen: „Aber mich vergisst du bereits“.

Auf einer tieferen Ebene ist es folgerichtig, wenn sich die Klage des immer noch Liebenden gerade gegen das Waschen richtet: Alles, was vorher zwischen ihm und der Geliebten war, läßt sie im fortdauernden Waschen von den willigen Wassern des Flusses unwiederbringlich davonschwemmen. Reingewaschen und wie neu geht sie aus der vergangenen Beziehung hervor.

Er dagegen kann die Liebste nicht vergessen. Wie sie da so am Waschplatz kniet, die Arme im vorüberfließenden Wasser, kommt sie ihm nicht vor wie ein menschliches Wesen, sondern wie eine Meerjungfrau, eine Sirene des Meeres. Einer Sirene kann niemand widerstehen. Odysseus mußte sich am Mast festbinden lassen, sonst wäre er den Sirenen verfallen, ob es ihn das Leben gekostet hätte oder nicht. Wenn dem die Brücke überquerenden Burschen die Angebetete wie eine Sirene erscheint, dann ist er schon rettungslos verloren.

Die zweite Strophe untermauert diese Obsession noch:

„Du hast ein Paar Augen, Mädchen,  
wie Mühlräder,

die zermahlen die Herzen  
wie Getreidekörner<sup>4</sup>.“

Ob die Augen schwarz oder braun, grün oder blau sind, ist ihm nicht erwähnenswert. Wahrscheinlich wird mit der Erwähnung der Mühlsteine auch nicht auf die besondere Größe dieser Augen angespielt. Der Vergleich zielt vielmehr auf die Wirkung, die des Mädchens Augen hervorrufen: Sie zermahlen die Herzen derer, die in sie blicken, so fein, wie die Mühlsteine Getreide zu Mehl zerreiben. Dem Jüngling wird das Herz nicht einfach nur gebrochen, sondern ganz und gar in kleinste Teilchen zerrissen. Dieses Motiv des zerrissenen Herzens taucht noch in anderen Liedern auf, wenn es da auch nur zweiundvierzig Stücke sind, wie z.B. in dem griechischen „Samiotissa“. Und der Plural „...sie zermahlen die Herzen..“ lässt befürchten, dass diese mühlradäugige Sirene nicht nur mit dem Herzen eines einzigen Burschen so verfuhr.

Die im „Paso el río, paso el puente“ in seltener Häufung vorkommenden Symbole und Motive wurden nur erwähnungsweise gestreift, um den roten Faden – das Wäschewaschen am Fluss als Hauptmotiv des Liedes – deutlicher hervortreten zu lassen. Damit gelang auch eine Annäherung an die zum Vergleich herangezogenen anderen Lieder. Nur eine Annäherung, denn jedes dieser Lieder gehört gleichzeitig noch zu einem oder mehreren weiteren Motiv- und Themenkomplexen.

Gudrun Demski

<sup>1</sup> Zwar zeitigt das Waschen jeglichen Gewebes im Salzwasser nur äußerst frustrierende Ergebnisse, jedoch lässt eine geo-hydrologische Besonderheit Süßwasserquellen manchmal direkt am Meeressaum oder sogar im flachen Wasser des Strandes entspringen. Durch den stetigen Zustrom verdrängt das Süßwasser dann in einem begrenzten Umkreis das Salzwasser. Optisch ist das Süßwasser nicht vom Meerwasser zu unterscheiden. Auf der Peloponnes habe ich noch vor drei Jahrzehnten Frauen an einem solchen Platz im Meeressaum Wäsche waschen gesehen.

<sup>2</sup> Erk-Böhme Nr. 72

<sup>3</sup> Wobei die Lieder, in denen das Tüchlein eine zentrale Rolle spielt, einen weiteren Themenkomplex bilden, der in die Thematik des hier untersuchten Waschens nur hineinragt.

<sup>4</sup> Das spanische „trigo“ bezeichnet sowohl „Weizen“ als auch allgemein „Getreide“.

## Liederbegleitbogen

<i>Titel des Liedes:</i> En el lavadero	
<i>Kli-Brüi-Signatur:</i> 1279 I/Spanisch (Andalusien)	
<i>Liedanfang:</i> Paso el río, paso el puente	
<i>Anfang des Kehrreims (falls):</i> En el lavadero te he visto lavar	
<i>Sprachfamilie:</i> Romanische Sprachen	
<i>Sprache:</i> Spanisch	<i>Dialekt (falls):</i> --
<i>Land:</i> Spanien	
<i>Region:</i> Andalusien	<i>Ort:</i> --
<i>Übergeordnete Themengruppe:</i> 1. Menschliche Beziehungen; 2. Arbeit, Beruf, Tätigsein	
<i>Thema des Liedes:</i> 1. Einseitig erkaltete Liebe; 2. Die Wäscherin am Fluss	
<i>Unterthema:</i> --	
<i>Hauptmotiv(e):</i> Wäsche waschen; Fluss/Brücke überqueren	
<i>Nebenmotiv(e):</i> Die Meerjungfrau; verhängnisvolle Augen	
<i>Schlüsselwörter (Deutsch + Originalsprache):</i> Fluss – río; Brücke – puente; Wasser – agua; waschen – lavar; Meerjungfrau – sirena de mar; Augen – ojos; Mühlräder – ruedas de molino; Herzen – corazones	
<i>Symbole, Metaphern:</i> Fluss, Brücke, Wäsche waschen, Meerjungfrau	
<i>Quelle(n)/KB-Vorlage:</i> ?	
<i>Varianten des Liedes (falls):</i> ?	
<i>in der Melodie:</i>	
<i>im Text:</i>	
<i>Quelle(n) der Varianten:</i>	
<i>Themengleiche/-ähnliche Lieder:</i> Zum Hauptmotiv 1: Ahi, ridamme 'sto fazzoletino (280) I/Italienisch; Bie vrie ischt aüf dai Mêrarin (1854) II/Deutsch, Gottschee; Билјана платно белеше – Biljano platno beleše (1337b) IV/Makedonisch; Јовано, Јованке Jovano, Jovanke (1423) – IV/Makedonisch; Κάτω στο γιालό – Káto sto jaló (1487) VI/Griechisch; Κοκκιν' αχίλι – Kokkin' achíli (VI/Griechisch); Limpiate con mi pañuelo (106) I/Spanisch; Rada pere na rekata (1044 IV/Bulgarisch); Slušaj mati (1177) IV/Kroatisch; 't was on a Monday morning (332) II/Englisch; Zginęła nam pastereczka w lesie (1166) IV/Polnisch Zum Nebenmotiv: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten; Pescador da barca bela (58) I/Portugiesisch	
<i>Entstehungszeit/ältester schriftlicher Nachweis:</i> ?	
<i>Melodie:</i>	
<i>Text:</i>	
<i>Dichter/Texter:</i> unbekannt	

<i>Komponist: unbekannt</i>
<i>Liedblatt einstimmig, mehrstimmig, Satz?</i> <b>einstimmig</b> – zweistimmig – drei- und mehrstimmig – Satz
<i>Liedblatt mit gesonderter Instrumentalstimme - nein Begleitakkorden/Instrumentalbegleitung – nein</i>
<i>Tonumfang der Melodie: <math>d^1 - d^2</math></i>
<i>Tonträger vorhanden? Signatur: ?</i>
<i>Bearbeiter des Liederbegleitbogens/Datum: März 2012, Gudrun Demski</i>
<i>Kürzest-Inhaltsangabe: Ein Bursche geht über die Brücke und sieht am Waschplatz immer wieder seine Liebste, die von ihm nichts mehr wissen will. Er klagt, ihre Augen wirkten wie Mühlräder und zermahlten die Herzen wie Getreidekörner.</i>

